

Thünen-Workshop „Partizipative Forschung“ 26.4.2023 in Braunschweig – Dokumentation –

Organisiert von Marie von Meyer-Höfer (MA), Elke Baranek (BW), Aline Brosch (BD), Annett Steinführer (LV)

Thünen-Netzwerk Partizipative Forschung

1.1 Hintergrund

Das Thünen-Netzwerk Partizipative Forschung besteht seit 2021. Es hat sich aus der inzwischen aus Gründen personeller Veränderungen nicht mehr existenten AG Citizen Science (BD) gebildet. Mitglieder sind derzeit einige am Thema und an diesbezüglichem Austausch interessierte Wissenschaftlerinnen. Sie bringen unterschiedliche Projekte, thematische Bezüge, Disziplinen und Ansätze in das Netzwerk mit ein.

Aus Sicht des Netzwerks besteht am Thünen-Institut ein großes, nicht ausgeschöpftes Potenzial einer verstärkten institutsübergreifenden Zusammenarbeit zum Thema partizipative Forschung. Deshalb wurde der Workshop in Präsenz in Braunschweig mit dem Ziel organisiert, weitere Interessierte kennenzulernen, sich auszutauschen, zu vernetzen und gemeinsame Interessen und Bedürfnisse zu identifizieren.

Der Workshop verfolgte drei Ziele:

1. Einordnung:

- Was heißt „Partizipative Forschung“ für uns, welche Methoden werden bereits angewendet, und welche Potenziale hat das Format am Thünen-Institut?

2. Erfahrungsaustausch:

- Welche Voraussetzungen gelten für eine erfolgreiche Ko-Forschung zwischen Gesellschaft, Wissenschaft, Praxis und Politik? Wie begeistert man Stakeholder für die gemeinsame Forschung?

3. Bedürfnisanalyse:

- Lassen sich gemeinsame Interessen identifizieren? Was brauchen wir für die Gestaltung erfolgreicher Beteiligungsformate für unsere Forschung?

Dazu wurde folgendes Programm durchgeführt

10:00	Begrüßung & Einführung
10:10	Vorstellungsrunde: Name, Institut, Fachrichtung, Bezug zu Partizipativer Forschung, Motivation für den Workshop (max. 2 min/Person)
10:40	Impulsvortrag: Partizipative Forschung
11:00	Austausch, Diskussion & Sammlung: Partizipative Forschung – was sind unsere Erfahrungen? Welche Themen interessieren uns? Welche Anliegen haben wir?
12:30	Mittagspause
13:15	Austausch & Sammlung: Wünsche und Pläne für die weitere Zusammenarbeit und Vernetzung
14:30	Abschluss & Ausblick
15:00	Ende

1.2 Impuls: Partizipative Forschung

Das Thema „Partizipative Forschung“ wird im gesellschaftlichen Diskurs über die Weiterentwicklung der Agrar- und Ernährungssysteme zunehmend als ein zentraler Erfolgsfaktor wahrgenommen. In anderen Kontexten, v.a. den Umweltgesellschaftswissenschaften, ist sie seit vielen Jahren Standard.

Vor diesem Hintergrund werden einleitend Impulse zu den folgenden Begrifflichkeiten gegeben:

- transdisziplinäre Forschung (Annett Steinführer)
- Reallabore (Elke Baranek)
- Citizen Science (Aline Brosch)

Diese Auswahl ergab sich aus den aktuellen Arbeiten und Interessen der im Netzwerk engagierten Wissenschaftlerinnen.

Allgemein ist Partizipative Forschung gekennzeichnet durch gemeinsame, partnerschaftliche Forschung (Ko-Forschung) und Entwicklung von Handlungsoptionen zwischen Wissenschaft und Beteiligten bzw. Betroffenen (von Unger 2014). Beteiligte und Betroffene haben also ein gewisses Mitbestimmungsrecht und Entscheidungskompetenzen sowohl im Hinblick auf die Gestaltung des Forschungsprozesses als auch im Hinblick auf Beschreibung und Abgrenzung des Forschungsgegenstands. Das bedeutet auch, dass Ergebnisse auf zwei Ebenen bedeutsam sind, auf der Ebene des Prozesses und auf Ebene der inhaltlichen Erkenntnisse (Mackinson et al. 2015).

Eine gemeinsame Zielfindung steht am Anfang jedes partizipativen Forschungsprozesses. Das setzt Motivation und Transparenz für die gemeinsame Arbeit voraus. Deshalb sind partizipative Forschungsprozesse sehr aufwändig und erfordern von den beteiligten WissenschaftlerInnen Know-How, das über die Anwendung konventioneller Ansätze und Methoden hinausgeht.

Nur schwer abgrenzbar von Partizipativer Forschung, aber in einer eigenen Wissenschaftstradition – der Sozialökologischen Forschung – verankert ist die transdisziplinäre Forschung. Sie beginnt mit der Identifikation eines gesellschaftlichen (sozial-ökologischen) Problems, welches im Wissenschafts-Praxis-Verbund in eine wissenschaftlich bearbeitbare Fragestellung übersetzt wird. Im Verbund wird dann auch Problemlösungswissen erzeugt, dessen Ergebnisse in mehreren Feedbackschleifen gemeinsam validiert werden (Jahn 2008, Bergmann et al. 2010).

1.2.1 Reallabor

Der wissenschaftliche Diskurs rund um realweltlich verankerte Forschungsprojekte und -prozesse hat sich im letzten Jahrzehnt erheblich verstärkt. Reallabore sind dabei nur ein Konzept unter vielen. Die Wortschöpfung „Reallabor“ fügt die Begriffe „Realität“ und „Labor“ zusammen und verdeutlicht so einen Forschungsansatz, der den wissenschaftlichen Anspruch mit den Anforderungen einer realweltlichen Wirklichkeit verbindet. „In Reallaboren sollen Wissenschaft und andere gesellschaftliche Akteure transdisziplinär und kooperativ vorgehen, voneinander lernen, reflexiv Risiken minimieren und gemeinsam Beiträge für eine Nachhaltige Entwicklung initiieren“ (Parodi und Steglich 2021, S. 255).

Eine weitere ideelle Wurzel der Reallaborarbeit ist in der Demokratisierung von Wissenschaft zu sehen. Wissenschaft als Erkenntnisprozess soll näher an das „legitimierte Erkenntnissubjekt“, das heißt bspw. an die Bevölkerung und an die Vielfalt der gesellschaftlichen Akteure, gebunden werden. Dabei sind möglichst alle Stufen der Partizipation, von der Information über die Konsultation, Kooperation bis zum Empowerment zu realisieren. Wissenschaftskommunikation und bidirektionale Kommunikation – das heißt, Sender und Empfänger haben beide Rollen gleichzeitig inne – sind von großer Bedeutung (Meyer-Soylu Sarah et al. 2016, S. 33–36).

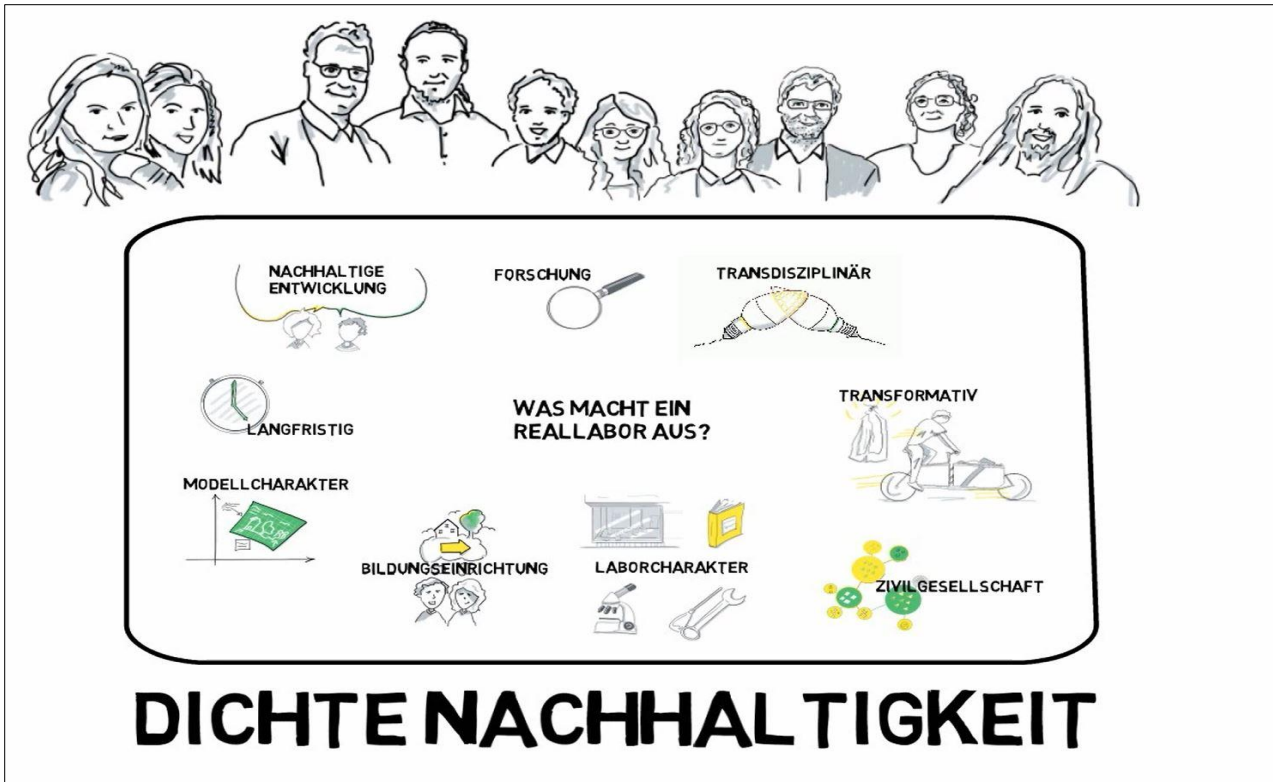
Zu beachten ist, dass Reallabore ihren Ursprung in der Verknüpfung mit Stadtentwicklung, Stadtforschung, ländlicher Entwicklung und Transformation haben (Flander et al. 2014, S. 285). Ihre doppelte Zielstellung, zum einen Wissen über und für Transformationsprozesse zu generieren und gleichzeitig Transformation und Gesellschaft zu gestalten, müssen sich in ihrer inneren Organisation, Verfasstheit und auch Trägerschaft gleichwertig widerspiegeln (Parodi und Steglich 2021, S. 260).

Mit unterschiedlicher Gewichtung haben Reallabore den Anspruch, folgende neun Kerncharakteristika auszugestalten (vgl. Schöpke et al. 2017; Parodi und Steglich 2021; Rose et al. 2019, S. 4):

- **Forschungsorientierung:** Reallabore sind auf die Erzeugung von (Transformations)wissen ausgerichtet.
- **Transformation und Gestaltung:** Sie tragen unmittelbar zur Nachhaltigkeitstransformation der Gesellschaft bei, indem sie konkrete, praktische Beiträge für eine nachhaltige Entwicklung liefern.
- **Normativität und Nachhaltigkeit:** Reallabore folgen dem Leitbild nachhaltiger Entwicklung und machen ihre normativen Ausgangspunkte transparent.
- **Transdisziplinarität und Partizipation:** Transdisziplinarität ist der vorherrschende Wissenschaftsmodus in Reallaboren. Das bedeutet, Partizipation und Co-Design sind die zentralen Elemente in der Reallaborarbeit.
- **Zivilgesellschaftliche Orientierung:** Reallaboren streben eine breite Beteiligung an, die neben außerwissenschaftlichen Akteur*innen wie Unternehmen oder auch Schulen zivilgesellschaftliche Gruppen und Bürger*innen einbindet.
- **Modellcharakter:** Obwohl Reallabore immer kontextgebunden sind, streben sie eine Übertragbarkeit ihrer Ergebnisse und Lösungsansätze auf andere Kontexte, Räume und Skalen an.
- **Langfristigkeit:** Angestrebt werden sollte, Reallabore möglichst langfristig über mehrere Jahrzehnte anzulegen, um Transformationsprozesse sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich begleiten und ex post auswerten zu können.
- **Laborcharakter und Experimentierraum:** Reallabore haben Laborcharakter und stellen so spezifische gesellschaftliche Räume bereit, in denen Experimente durchgeführt werden können.
- **Bildung:** Reallabore sind stark verdichtete Lernräume und sollen nach Möglichkeit Bildungsaspekte aufgreifen und in die Reallaborarbeit integrieren.

Idealerweise sollte von Reallaboren nur gesprochen werden, wenn alle genannten Punkte berücksichtigt werden. Diese Liste der konstitutiven Eigenschaften ist auch geeignet, um sich von anderen ähnlichen Konzepten und Labs abzugrenzen. Betont wird, dass Reallabore mit ihrem direkten Gestaltungsauftrag den Bereich klassischer Wissenschaften verlassen. Sie werden vielmehr zu einer gesellschaftsgestaltenden und -verändernden Kraft, die „trans-wissenschaftlich“ agiert, um Veränderungen hervorzubringen (Parodi und Steglich 2021, S. 257).

Das nachfolgende Schema illustriert die Umsetzung der Kriterien von Reallaboren in der Stadtentwicklung. Hier werden Reallabore geschaffen, um Räume zu eröffnen, die Aktivitäten und Projekte für eine nachhaltige Entwicklung fördern und so eine „Dichte Nachhaltigkeit“ realisieren.



<https://www.youtube.com/watch?v=mhQXeOnP9ZI>

1.2.2 Citizen Science

Es gibt keine einheitliche Definition für Citizen Science. Im Grünbuch „Citizen-Science-Strategie 2020 für Deutschland“ wird der Begriff Citizen Science definiert als „die Beteiligung von Personen an wissenschaftlichen Prozessen, die nicht in diesem Wissenschaftsbereich institutionell gebunden sind. [...] Wichtig ist allerdings die Einhaltung wissenschaftlicher Standards, wozu vor allem Transparenz im Hinblick auf die Methodik der Datenerhebung und die öffentliche Diskussion der Ergebnisse gehören“ (Bonn, Richter et al. 2016).

Grundlegend handelt es sich um den Gewinn wissenschaftlicher Erkenntnisse mit und durch Beteiligung der Öffentlichkeit und damit Personen, die nicht hauptberuflich in dem Fachgebiet tätig sind (Kullenberg und Kasperowski 2016). Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn trägt Citizen Science dazu bei, das Verständnis für Wissenschaft und Forschung in der Bevölkerung zu stärken und eine Möglichkeit für zivilgesellschaftliches Engagement und Mitsprache der Bevölkerung bei Anliegen von Wissenschaft und Forschung zu schaffen (Bonn, Richter et al. 2016).

Die Motivation der Bürger*innen zur Partizipation an Wissenschaft kann vielfältig sein und muss bei der Gewinnung der Freiwilligen berücksichtigt werden. Motive, die die Menschen zu einer Teilnahme bewegen, können beispielsweise sein, einen Beitrag zur Wissenschaft zu liefern oder sich mit anderen Freiwilligen zu vernetzen (Larson, Cooper et al. 2020, MacPhail und Colla 2020). Eine ausgeprägte Kommunikation und Transparenz spielen daher eine wichtige Rolle im Umgang mit den mit den freiwilligen Teilnehmenden. Die Erhebungs- und Erfassungsmethoden müssen soweit vereinfacht werden, dass sie von Laien durchgeführt werden können, ohne dass die Qualität der Daten darunter leidet (Davis, Zhu et al. 2023).

In der politischen Debatte kommt seit einigen Jahren dem Zugang der Citizen Science eine besondere Bedeutung zu: Der Begriff taucht seit einigen Jahren auf Bundesebene in den Koalitionsverträgen auf, wurde jüngst vom Wissenschaftsrat thematisiert und ist Standard in zahlreichen Calls und Missions von EU-geförderten Vorhaben (Wissenschaftsrat 2023). Allerdings ist der Begriff an sich, wie viele andere, in diesem Zusammenhang oft

verwendete Begriffe, nicht eindeutig definiert. Es gilt deshalb, die Zusammenhänge klarer herauszuarbeiten, um die vielversprechenden Ansätze für die alltägliche Forschungsarbeit anwendbar und nutzbar zu machen.

1.3 Austausch & Diskussion

Die Workshop-Diskussion wurde mit Hilfe von Moderationskarten visualisiert, an Pinnwänden sichtbar gruppiert und nach anschließender Betrachtung ergänzt:

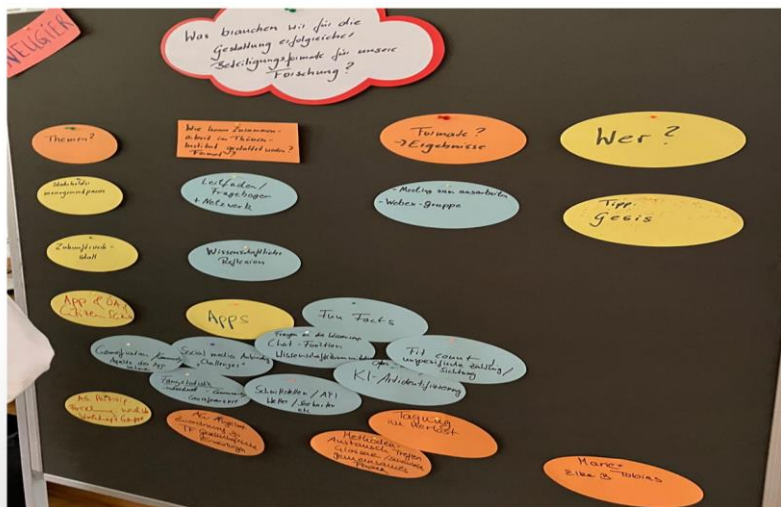
Schon während der Vorstellungsrunde wurde deutlich, dass das Thema Partizipative Forschung in allen Forschungsbereichen des Thünen-Instituts von Bedeutung ist. Aktuell sehen die Workshopteilnehmer*innen vor allem Bezüge zu den aktuell von ihnen bearbeiteten Themenbereichen: Landnutzung (z.B. Mustergut Tellow; SoilValues), Tierwohl (z.B. SocialLab), Fischerei / Freizeitangeln (z.B. Zukunftswerkstatt Küstenfischerei; App Projekt), Öko-Landbau (z.B. ZÖL Prozess; EiLT) und Insekten (z.B. LinCa).

Es gibt eine Vielzahl von Begriffen, Konzepten, Zugängen und Methoden, die im Zusammenhang mit Partizipativer Forschung auftauchen und immer wieder genannt werden, ohne dass davon auszugehen ist, dass hinter den Begriffen identische Verständnisse stehen. Hier sind eine klarere Strukturierung und Diskussion sowie ggf. auch grafische Aufbereitung der Zusammenhänge dringend notwendig und soll in Zukunft erstellt werden (siehe Ausblick). So kann die Scheu vor dem Thema und der Anwendung von Partizipativer Forschung in Zukunft weiter reduziert werden. Das Interesse an mehr Partizipativer Forschung am Thünen-Institut wurde in vielen Wortmeldungen deutlich. Es besteht die Hoffnung, mit Hilfe von partizipativen Ansätzen komplexer werdende gesellschaftlich relevante Fragestellungen in Zukunft besser / akzeptabler lösen zu können.

Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops haben bereits zum Teil langjährige Erfahrungen mit partizipativen Forschungsprojekten am Thünen-Institut oder während früherer Tätigkeiten. Ihnen erscheinen die nachfolgenden Herausforderungen als besonders wichtig:

- *Was ist „gute Beteiligung“? Welche Versprechen kann man guten Gewissens geben? Wieviel Gestaltungsspielraum wird derzeit durch die Beteiligung an Forschungsprojekten im Agrar- und Fischereibereich eröffnet?*
 - Sowohl aus dem SocialLab als auch aus der Arbeit der Fischereii Institute mit Küstenfischer*innen bzw. Freizeitangler*innen gibt es die Erfahrung, dass sich viele Menschen, die sich aktiv in unsere Forschungsprojekte einbringen, berechtigterweise fragen, wie weit ihr Einfluss reicht. Oft sind sie motiviert etwas zu bewegen und erleben dann im Verlauf des Projekts oder nach dessen Ende die Enttäuschung, dass die Politik die Prozesse und Ergebnisse nicht ernst genug nimmt. Die ursprüngliche Motivation zur Teilnahme auf Grund der Hoffnung auf echte Teilhabe am Veränderungsprozess wird somit enttäuscht. Was daraus folgt, kann sich u.a. als „Stakeholder fatigue“ entpuppen (s.u.).
 - Partizipative Forschung zu betreiben versetzt Wissenschaftler*innen in oft ungewohnte und ungeahnte Situationen, die es im Vorhinein zu durchdenken gilt. Mit welchem Selbst- und Fremdbild tritt man auf bzw. seinen Projektbeteiligten gegenüber? Wie verhält man sich im Zusammenhang mit den zu lösenden unterschiedlichen Aufgaben, wie Auswahl der Teilnehmer*innen, Beteiligung, Moderation, Mediation, Kommunikation, Analyse, Bewertung, neutral? Wie sollten wir als Wissenschaftler*innen mit dem gemeinschaftlich erworbenen Wissen umgehen? Diese und ähnliche Fragen ergeben sich im Kontext von Überlegungen zu Partizipativer Forschung.
- *Wie kann Partizipative Forschung praktisch gelingen? Welche Ressourcen sind dafür nötig? Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sind erforderlich? Wie kann das Management von Beteiligten gelingen? Was fehlt uns aktuell am TI?*

Austausch & Sammlung: Wünsche und Pläne für die weitere Zusammenarbeit und Vernetzung



Seite 15
26.04.2023

Workshop „Partizipative Forschung“



- Leitfaden / Fragebogensnetzwerk: Vorschlag für eine (WebEx) Gruppe zur Vernetzung von allen, die Befragungen organisieren und Feedback brauchen.
 - Hinweis auf Service der GESIS zum Check von Fragebögen (<https://www.gesis.org/home>)
 - Wunsch, einen Leitfaden für Befragungen / partizipative Projekte zu entwickeln (Thünen-Ratgeber) mit Do's and Don'ts
 - Themenfeld „Gesellschaftliche Erwartungen“ als Sammelstelle nutzen, dortige Methodenübersicht ggf. erweitern
- Apps:
 - Gestaltung einer attraktiven App mit Mehrfachnutzen für Angler
 - Datensammlung
 - Wetter / Standorte
 - Fun Facts
 - Statistiken
 - Schnittstelle für Wissenschaftskommunikation / Öffentlichkeitsarbeit
- Wissenschaftliche Reflektion „Zukunftswerkstatt“:
 - Wie gut funktioniert die Methode, welche Erfahrungen konnten in MA und SF bisher gemacht werden? Was kann daraus gelernt werden?
Gemeinsame Publikation
- Weiterführung der AG:
 - Wie kann Sichtbarkeit der AG erreicht werden?
 - Wie kann sie in das TI eingebettet werden → TF Gesellschaftliche Erwartungen
 - Planung einer Tagung im Herbst 7 Unterarbeitsgruppen (siehe Ausblick)

1.4 Ausblick

Was ist als Nächstes zu tun?

- Terminfindung für AG-Treffen im Sommer / Treffen im Herbst / Tagung 2024
- Homepage einrichten
- Verlinkung mit Themenfeld Gesellschaftliche Erwartungen
- Institutsratssitzungen, Aktuelles für Homepages, Pressestelle kontaktieren

Start von Aktivitäten (wer übernimmt Federführung?)

- Strukturabbildung Partizipative Forschung und Glossar
- Leitfaden / Ratgeber Partizipative Forschung und Befragungen organisieren
- Gemeinsame Publikation zur Methode Zukunftswerkstatt (MA & SF)
- App-Entwicklung

Anregungen und Rückmeldungen bitte an Marie von Meyer-Höfer (MA)

marie.vonmeyer-hoefer@thuener.de

Literaturhinweise

- Bergmann, Matthias; Jahn, Thomas; Knobloch, Tobias; Krohn, Wolfgang; Pohl, Christian; Schramm, Engelbert (2010): Methoden transdisziplinärer Forschung: Ein Überblick mit Anwendungsbeispielen. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Bonn, A., Richter, A., Vohland, K., Pettibone, L., Brandt, M., Feldmann, R., Goebel, C., Greife, C., Hecker, S., Hennen, L., Hofer, H., Kiefer, S., Klotz, S., Kluttig, T., Krause, J., Küsel, K., Liedtke, C., Mahla, A., Neumeier, V., Premke-Kraus, M., Rillig, M. C., Röller, O., Schäffler, L., Schmalzbauer, B., Schneidewind, U., Schumann, A., Settele, J., Tochtermann, K., Tockner, K., Vogel, J., Volkmann, W., von Unger, H., Walter, D., Weisskopf, M., Wirth, C., Witt, T., Wolst, D. und Ziegler, D. (2016). Grünbuch Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, Leipzig, Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung (MfN), Berlin-Brandenburgisches Institut für Biodiversitätsforschung (BBIB), Berlin.
- Davis, L., Zhu, L. und Finkler, W. (2023). "Citizen Science: Is It Good Science?" Sustainability 15: 4577.
- Flander, Katleen de; Hahne, Ulf; Kegler, Harald; Lang, Daniel; Lucas, Rainer; Schneidewind, Uwe et al. (2014): Resilience and Real-life Laboratories as Key Concepts for Urban Transition Research Resilienz und Reallabore als Schlüsselkonzepte urbaner Transformationsforschung. Zwölf Thesen. In: GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society 23 (3), S. 284–286. DOI: 10.14512/gaia.23.3.19.
- Jahn, Thomas (2008): Transdisziplinarität in der Forschungspraxis. In: Bergmann, Matthias; Schramm, Engelbert (Hg.): Transdisziplinäre Forschung – Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Frankfurt/Main, New York: Campus, S. 21-37.
- Kullenberg, C. und Kasperowski, D. (2016). "What Is Citizen Science?--A Scientometric Meta-Analysis." PLoS One 11(1): e0147152.
- Larson, L. R., Cooper, C. B., Futch, S., Singh, D., Shipley, N. J., Dale, K., LeBaron, G. S. und Takekawa, J. Y. (2020). "The diverse motivations of citizen scientists: Does conservation emphasis grow as volunteer participation progresses?" Biological Conservation 242: 108428.
- Mackinson, S., Raicevich, S., Kraan, M., Magudia, R., Borrow, K. (2015). Good Practice Guide: Participatory Research in Fisheries Science. GAP2 Project. <http://gap2.eu/outputs/pr-handbook/>.
- MacPhail, V. J. und Colla, S. R. (2020). "Power of the people: A review of citizen science programs for conservation." Biological Conservation 249: 108739.
- Meyer-Soylu Sarah; Parodi, Oliver; Trenks, Helena; Seebacher, Andreas (2016): Das Reallabor als Partizipationskontinuum. Erfahrungen aus dem Quartier Zukunft und reallabor 131 Karlsruhe. In: Technikfolgenabschätzung - Theorie und Praxis 25 (3), S. 31–40.
- Parodi, Oliver; Steglich, Anja (2021): Reallabor. In: Tobias Schmohl und Thorsten Philipp (Hg.): Handbuch Transdisziplinäre Didaktik. Unter Mitarbeit von Johanna Schabert. Bielefeld: transcript Verlag (Hochschulbildung: Lehre und Forschung, 1), S. 255–263.
- Rose, Michael; Wanner, Matthias Wanner; Hilger, Annaliesia (2019): Das Reallabor als Forschungsprozess und -infrastruktur für nachhaltige Entwicklung. Konzepte, Herausforderungen und Empfehlungen. Unter Mitarbeit von Julia Deffner, Martin Führ, Silke Kleinhauer und Julian Schenten. Wuppertal (Wuppertal Paper, 196).
- Schöpke, Niko; Stelzer, Franziska; Bergmann, Matthias; Singer-Brodowski, Mandy; Wanner, Matthias; Canglia, Guido; Lang, Daniel J. (2017): Reallabore im Kontext transformativer Forschung: Ansatzpunkte zur Konzeption und Einbettung in den internationalen Forschungsstand. Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Ethik und transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung. Lüneburg (IETSR Discussion papers in Transdisciplinary Sustainability Research, 1).
- von Unger, H. (2014). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.
- Wissenschaftsrat (2023): Perspektiven der Agrar- und Ernährungswissenschaften | Positionspapier; Köln. <https://doi.org/10.57674/vzz6-sw54>

Anmeldungsliste für den 26.4.23

1	Angarita	Erika	BD
2	Bardusch	Bea	MA
3	Barz	Fanny	OF
4	Becker	Talea	Deutsche Agrarforschungsallianz
5	Bosse	Anika	BW
6	Brinkmann	Jan	OL
7	Cakaj	Arbnore	HF
8	Forstner	Bernhard	BW
9	Haase	Kevin	OF
10	Kraft	Martin	AT
11	Kuhnert	Heike	BW
12	Lakemann	Leonie	BD
13	Lasner	Tobias	SF
14	Lehmberg	Katja	BW
15	Lengerer	Franziska	LV
16	Lindena	Tomke	BW
17	Padel	Susanne	BW
18	Plaas	Elke	BW
19	Riecers	Maraja	SF
20	Schott	Johanna	MA
21	Schwarz	Gerald	BW
22	Strehlow	Harry	OF
23	Sundermann	Esther	Thinktank Digitalisierung
24	Tönshoff	Charlotte	LV